

Los vom Materialismus!

Autor(en): **Wili, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): - **(1931)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-853379>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Los vom Materialismus!

von Walter Wili

Jede Epoche muß sich aus der Mitte ihres Seins fragen, wie sie sich zum Ideal verhält, verhalten will. Dieses Problem ist in der Kultur so zentral wie in der Wirtschaft das der Arbeit, wie in der Wissenschaft das der Erkenntnis. Und keine Epoche bedarf dieser Frage so dringend wie die unsere, denn sie ist die Erbin der großen Vernichter des abendländischen Idealismus: der Aufklärung, des Materialismus, des überkritischen Denkens in der Nachfolge Kants.

Ums Jahr 1920 schien der Kampf zugunsten einer großen Neubesinnung auszugehen. Er schien eine endgültige Abkehr zu werden von den Formen des «Stoffglaubens», und zwar auf allen Gebieten der Kultur. Bis zum Jahr 1930 hat sich aber die Lage wesentlich verschoben. Nietzsche, Dilthey, Bachofen sind nicht mehr im Mittelpunkt derer, die sich als die geistig Regsten auszeichnen. Um führende Herrscher im Reich der Formen ist es still geworden wie um George, oder sie sind tot wie Hofmannsthal. Zwar gibt es noch eine Reihe einziger und edler Begabungen von R. A. Schröder und Taube bis Carossa, von Gundolf bis Leopold Ziegler. Aber sie werden doch nicht mehr mit so wachem Ohr gehört. Denn in diesem Jahrzehnt, das nicht minder lehrreich war als das vorhergehende furchtbar, ist die geistige Lage gegenüber 1920 entscheidend verschoben durch zwei politische Tatsachen: durch den Sieg des Bolschewismus im Osten und durch die Politik der Siegerstaaten im Westen. Zwar waren gerade diese beiden Kräfte auch um 1920 herrschend, aber als Möglichkeiten und wandelreiche Erscheinungen; im Jahre 1930 sind sie als wohlbestimmte Kräfte da – mit ungedachten Wirkungen hinter sich. Nicht der Geist ist mehr ihr schöpferischer Gestalter, sondern schon wirken sie zwingend auf den Geist zurück. Und eben das ist die unvergleichbare Situation, unvergleichbar auch mit den Denk- und Seelenlagen der französischen Revolution: daß heute die Politik den Geist bestimmt, nicht – wie dort – der Geist die Politik macht. Daher stößt heute alles Denken, weltanschauliches, künstlerisches, ethisches so rasch, viel rascher als im Jahre 1920 auf «Politik». Es wird von den Tatsachen zu derartigen Konsequenzen gedrängt, daß auch unfeige Menschen nur ungerne

noch weiter denken, und andere, die mit animalischen Instinkten für den Ernst der Lage begabt sind, « radikal » werden. Die flachatmige Geschäftigkeit und der Drang zu kräftigsten Staats- und Menschenreformen bilden so die Struktur des Menschen von 1930. Es ist peinlich oberflächlich zu glauben, das wären nur Zeichen einer Welthysterie, Übertreibungen aufgeregter Politiker. Vielmehr sollte es eine Angelegenheit gerade der menschlichsten Menschen im großen Sinne Ciceros und der klassischen Politiker Englands sein, darüber gründlichst nachzudenken, wie denn diese Bedrängnis des Geistes und seiner Kulturbereiche überhaupt behoben werden könne.

Einen höchst betrachtenswerten Beitrag zur Lösung liefert soeben R. N. Coudenhove-Kalergi, der bekannte Kulturpolitiker.¹⁾ In seinem *Los vom Materialismus!* betrachtet er die moderne Seelenlage, das künstlerische Wollen, das Staatsempfinden mit ebenso wohltuender wie glücklich undeutscher Schärfe. Schon deshalb wäre das Ganze ein Kulturbuch von Bedeutung. Wie nun, wenn es zugleich das gelungenste Werk eines besondern und begabten Menschen ist? Das Wort eines Wissenden und Könnenden, dem überdies eine seltene ordnende und gestaltende Kraft zu eigen ist? Coudenhove ist ohne das Stigma höchster und gefährlichster Partiellbegabung wie der Weise von Darmstadt, ohne die betrachtende Eleganz und Denkschärfe des Spaniers Ortega y Gasset. Aber seine Phantasie ist behender und bleibt immer in der Nähe eines erquickend gesunden Menschenverstandes. Und vor allem ist sein Wort von viel kräftigerem Zugriff in den Augenblick, als das irgendeines modernen Kulturphilosophen oder Kulturpolitikers. Daher könnte ich mir Menschen denken, die unbeschwert sind vom *Untergang des Abendlandes* oder von Keyserlings *Amerika* oder Ortegas *Aufgabe unserer Zeit*. Aber ich möchte mir nicht geistig bewegte und bewegbare Menschen vorstellen, nicht solche freier Berufe, vor allem auch nicht Industrielle und industriell Tätige, die dieses Buch beiseite liegen ließen. Denn hier wird wirklich in überaus einfacher und eindringlicher Sprache über die Mitte des heutigen Daseins gesprochen – unter strengem Aus-schluß alles Unwesentlichen.

Was ist nun das Besondere des Buches? Einmal, daß Coudenhove schonungslos die Formen materialistischen Daseins in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft aufweist. Er meißelt gleichsam die ungeheuerlichste Grotteske der Weltgeschichte heraus: daß eine Mehrheit mit der

¹⁾ R. N. Coudenhove-Kalergi, *Los vom Materialismus!* Paneuropa-Verlag Wien 1931.

grenzenlosen Arroganz und Neugier der Unwissenden in den Formen des Sozialismus und Kommunismus eine « neue » Weltanschauung verherrlicht, die eben vor einer Generation als unmöglich erkannt worden war. Der Marxismus erscheint als der unbegabte Erbe des Materialismus. Man sage nicht, es sei unnötig, diese längst bekannte Tatsache einzuhämmern. Sie ist offenbar auch weniger bekannt, als man vorgibt. Sonst gäbe es in Kunst und Wissenschaft nicht so viele « Positivisten ». Sonst wäre weit mehr Menschen das eine beängstigende Faktum gegenwärtig: daß innert 15 Jahren durch den Marxismus die größte Errungenschaft der Französischen Revolution, die Freiheit, wieder zum Teufel ist. « Das Abendland ist auf dem Rückweg zur Barbarei, weil es das Ideal der Freiheit verrät. » Dieses Wort ist sternenfern von aller Parteiphrase und enthält trotz seiner Einfachheit eine unverlierbare Erkenntnis unseres heutigen Geschehens. Unverbesserliche Optimisten, die anderes glauben, seien an Lenins täglichen Spruch erinnert: « Freiheit – das lächerlichste bürgerliche Vorurteil. »

Indessen eröffnet Coudenhove seinen Kampf nicht einseitig gegen den Marxismus, wie sehr er auch in der kommunistischen Form den Untergang Europas sieht. Er weist auch klar auf beherzigungswerte Fehler des Kapitalismus hin: « Im allgemeinen unterschätzt er (der Kapitalismus) die Macht der Idee. Er stützt sich auf seine materielle Macht und drängt Intelligenz und Idealismus ins sozialistische Lager. Die Kapitalisten haben die große Chance, die ihnen das Auftreten Nietzsches gab, weder verstanden noch ausgenutzt. Die meisten haben nichts von ihm gelesen. Sonst hätten sie diesen größten Gegner des Marxismus, diesen Propheten des Individualismus, ebenso zu ihrem geistigen Führer gewählt, wie das Proletariat Karl Marx. Sonst würden sie die Ungleichheit nicht als notwendiges Übel empfinden, sondern als den Segen der Menschheit, als Motor der Entwicklung, als Wiege der Persönlichkeit. Sie würden alle ihre Macht für den Schutz der Freiheit einsetzen, für den Ausbau der sozialen Gesetzgebung, für den Aufstieg der Fähigsten aus allen Klassen, kurz für die Neo-Aristokratie. » Die Probe zeige, wie Coudenhove in seiner durchaus neuen Überredungssprache vom Schlagwort mindestens die Schlagkräftigkeit bewahrt. –

Nicht weniger wichtig als sein schöner Kampf wider das Kalifat Lenins und die übrigen Formen des Materialismus ist nun seine eigene Position, die von der ersten bis zur letzten Zeile gehalten wird: der Ruf und die Begründung eines neuen Idealismus, dessen Wirken in Ethik,

Politik und Kunst umrissen wird. Dieser Idealismus ist vor allem eine Apotheose der Form, des Heroismus, der platonischen Schönheit. Man lächle nicht! Denn was Coudenhove verkündet, ist wirklich alles andere als dekadenter Ästhetizismus oder naives Nichtüberschauen des Weltgeschehens. Er ist sich bewußt, daß ein neuer Idealismus als Lebenslehre mit den Ergebnissen der Wissenschaft zusammenklingen muß. Er beruft sich auf die Ethik des Konfuzius, durch die die chinesische Kultur begründet und erhalten wurde. Und eindringlich auf Japan: «Das Beispiel dieser Nation lehrt die Europäer, die in einer ästhetischen Weltanschauung Dekadenz wittern, daß höchster Sinn für Schönheit höchsten Heroismus fordert. Daß jenes Volk von Künstlern zugleich ein Volk von Helden ist, weil es die Form mehr liebt als das Leben.»

Vor allem aber ist Coudenhove in der Nachfolge Platons, des Begründers des abendländischen Idealismus. Mit ihm, zu dem er sich bewundernd und leidenschaftlich bekennt, hat er gemein die Erkenntnis der Form und des Eros. An ihn erinnert die Neuheit wohlbegründeter Reformen – in sozialen Strafen und Prämien, wie in der Menschenzucht. Aber – und das macht diesen «Neuplatoniker» vor vielen betrachtenswert: er ist in der Nachfolge des Griechen nicht aus Phantasielosigkeit noch aus abendländischer Beschränkung, sondern weil ihn ganz offenbar die Form als Wesen der Welt, als urmenschliche Auchtdeckung überfallen hat. Weil er nicht mit logischem Kalkül das platonische Gefüge nochmals ergründet, sondern ganz einfach *auch* mit den urmenschlichen Instinkten der Form und Schönheit die idealistische und heroische Ethik als urmenschliche Instinkte erfaßt. Das ist erklecklich philosophischer, als es tönt, und weit weniger dilettantisch, als es scheint.

Als Coudenhove vor vielen Jahren sein «Paneuropa» entworfen hatte, da suchten kluge Neider seinen Ruhm zu kleinern mit dem Vorwurf der Phantastik. Dennoch überzeugte der «Phantast» die ersten Politiker Europas von der Notwendigkeit seiner Ideen. Sein *Los vom Materialismus!* ist das brüderliche Programm zu «Paneuropa», das Bild eines neuen Menschen – ein neuer Europäer, kindhaft verwandt mit den europäischen Menschen Goethes, Nietzsches und ihrer Folger. Er müßte Vorbote eines Aufstands der Persönlichkeit sein, den wir wider östlich-nördliches Vandalentum dringend nötig haben. –